



ERICH FOLLATH · ALEXANDER JUNG (HG.)  
Der neue Kalte Krieg



### *Buch*

Das Mullah-Regime in Teheran droht, die Erdölaufuhr aus dem Persischen Golf abzuschneiden. Russlands Präsident dreht den Gashahn in die Ukraine zu und gefährdet so auch die Lieferungen an Westeuropa. Terroristen im Irak jagen Pipelines in die Luft, und Rebellen in Nigeria nehmen Erdöl-Arbeiter des Multis Shell als Geiseln. Fast täglich machen Nachrichten aus den ressourcenreichsten Staaten der Erde klar, wie gefährdet der Rohstoffnachschub ist. Der Hunger nach Rohstoffen wächst dramatisch. Weltweit sind Erdöl und Gas, aber auch Uran, Kupfer und Gold knapp und sehr teuer geworden. Die aufstrebenden neuen Mächte China und Indien ringen in verbissenen Verteilungskämpfen mit dem Westen um die Ressourcen, Energiesicherheit wird zum zentralen politischen und ökonomischen Thema unserer Zeit. Die Jagd nach den Vorräten schafft neue Allianzen – und brandgefährliche Konflikte. Wer sind die zukünftigen Gewinner in diesem Monopoly um Macht und Wohlstand, wer landet auf der Verliererstraße? In welchem Ausmaß können erneuerbare Energien fossile Brennstoffe ersetzen, die menschengefährdende Erderwärmung stoppen? Reporter des SPIEGEL sind von Australien bis Alaska, von Caracas bis Katar und Kapstadt gereist, um den Poker um die Pipelines und die anderen Auseinandersetzungen in diesem neuen Kalten Krieg zu beschreiben. Mit führenden Experten diskutieren sie Chancen der politischen Konfliktsteuerung und mögliche Wege aus der Krise.

### *Herausgeber*

Erich Follath, geboren 1949, ist promovierter Politologe, Historiker und Germanist. Nach Stationen als Korrespondent des „Stern“ in Hongkong und New York stieß er 1995 als Leiter des Auslandsressorts zum SPIEGEL und arbeitet seit jetzt acht Jahren als Autor des Nachrichtenmagazins. Er veröffentlichte neben einem Roman zahlreiche Sachbücher, darunter „Die letzten Diktatoren“, „Mythos Shanghai“ und „Das Vermächtnis des Dalai Lama“. Alexander Jung, geboren 1966, studierte Geschichte, Journalismus, Öffentliches Recht und Politik in Gießen und Boston, Massachusetts. Er absolvierte die Henri-Nannen-Journalistenschule, arbeitete dann als Redakteur bei der Zeitschrift „Die Woche“. Seit 1997 ist er im Wirtschaftsressort des SPIEGEL mit Schwerpunkten Weltwirtschaft, Globalisierung und Rohstoffe tätig.

— | | | | —  
— | | | | | —

Erich Follath · Alexander Jung  
(Hg.)

---

# Der neue Kalte Krieg

Kampf um die Rohstoffe

Beat Balzli, Jochen Bölsche,  
Stephan Burgdorff, Uwe Buse, Manfred Ertel,  
Jens Glüsing, Johann Grolle, Ralf Hoppe,  
Frank Hornig, Uwe Klußmann, Sonny Krauspe,  
Georg Mascolo, Sebastian Ramspeck, Thilo Thielke,  
Rainer Traub, Gerald Traufetter,  
Wieland Wagner, Erich Wiedemann, Christian Wüst

**GOLDMANN**



**FSC**  
**Mixed Sources**  
Product group from well-managed  
forests and other controlled sources

Cert no. GFA-COC-1223  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das FSC-zertifizierte Papier *München Super* für Taschenbücher  
aus dem Goldmann Verlag liefert Mochenwangen Papier

1. Auflage

Taschenbuchausgabe März 2008

Wilhelm Goldmann Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Copyright © der Originalausgabe 2006

by Deutsche Verlags-Anstalt, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,  
und SPIEGEL-Buchverlag, Hamburg

Umschlaggestaltung: Design Team München  
in Anlehnung an die Umschlaggestaltung der Hardcoverausgabe  
von Berndt & Fischer, Berlin

Umschlagabbildung: Corbis

KF · Herstellung: Str.

Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-12980-5

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

## Inhalt

<b>Vorwort zur TB-Ausgabe. . . . .</b>	<b>9</b>
--	----------

### ROHSTOFF-KONFLIKTE

<b>Der neue Kalte Krieg. . . . .</b>	<b>13</b>
--------------------------------------	-----------

Wie der Wettlauf um die Ressourcen das Machtverhältnis zwischen den Staaten grundlegend verändert | **Von Erich Follath**

<b>Der Treibstoff des Krieges. . . . .</b>	<b>26</b>
--	-----------

Im Kampf um Öl und Gas steuern die Großmächte USA und China auf eine gefährliche Konfrontation zu | **Von Erich Follath**

<b>Das perfekte Rohr. . . . .</b>	<b>61</b>
-----------------------------------	-----------

Eine neue Pipeline vom Kaspischen Meer bis zur Türkei soll die Abhängigkeit des Westens vom arabischen Erdöl mindern  
**Von Uwe Buse**

<b>„Ölschock in Zeitlupe“. . . . .</b>	<b>73</b>
--	-----------

Gespräch mit dem US-Energieexperten Daniel Yergin über das wachsende Selbstbewusstsein der Förderländer | **Von Alexander Jung, Georg Mascolo**

<b>Der Fluch der Ressourcen . . . . .</b>	<b>79</b>
---	-----------

Ausgerechnet in rohstoffreichen Staaten wie Nigeria oder Russland herrschen Korruption und Misswirtschaft | **Von Jens Glüsing, Alexander Jung, Uwe Klußmann, Thilo Thielke**

### VORRÄTE & VERBRAUCH

<b>Wie lange noch?. . . . .</b>	<b>94</b>
---------------------------------	-----------

Die Zukunft der Weltwirtschaft hängt von Ressourcen ab, die schrumpfen – und womöglich bald zur Neige gehen  
**Von Alexander Jung**

<b>Comeback eines Ladenhüters . . . . .</b>	<b>109</b>
---	------------

Der jahrhundertealte Energieträger Kohle erfährt eine überraschende Renaissance | **Von Sebastian Ramspeck**

## INHALT

**Großer Sprung ins Ungewisse . . . . . 117**

China kann den wachsenden Rohstoffbedarf kaum mehr stillen  
und setzt neben Atomstrom auch auf erneuerbare Energien

**Von Wieland Wagner**

**Brennstoff für die Ewigkeit? . . . . . 125**

Uran weckt Hoffnungen auf eine Alternative zu Öl und Gas – und Ängste vor den Gefahren der Atomkraft | **Von Jochen Bölsche**

**Die See der Möglichkeiten . . . . . 134**

Nahe Spitzbergen liegen riesige Öl- und Gasvorkommen.  
Mit Förderanlagen unter Wasser soll der Schatz geborgen werden

**Von Gerald Traufetter**

## ROHSTOFF-PRODUZENTEN

**Wohlstand aus dem Berg . . . . . 141**

Die Geschichte Europas und seiner Kultur ist eng verwoben mit der Gewinnung von Silber, Kupfer und Eisen | **Von Johann Grolle**

**Australien I – Die Schätze des roten Kontinents . . . . . 153**

Nie haben die Bergbauunternehmen so viel Eisenerz, Kupfer und Gold gefördert und in alle Welt verschifft – vor allem nach China

**Von Alexander Jung**

**Australien II – Schatz im Niemandsland. . . . . 163**

Mitten im Outback liegt das größte Uranvorkommen der Welt

**Von Alexander Jung**

**Russland – Putin und der Pipeline-Poker . . . . . 166**

Wie der Kreml das lukrative Geschäft mit dem Export von Öl und Gas bestimmt und nicht der Markt | **Von Uwe Klußmann**

**Venezuela – Ché mit Erdöl . . . . . 175**

Präsident Hugo Chávez setzt den Ölreichtum des Landes gegen die USA ein – und für eine linke Bewegung in Lateinamerika | **Von Erich Follath**

**Bolivien – Die letzte Chance . . . . . 190**

Tausende Arbeiter suchen im Cerro Rico nach Silber, Zinn und Blei und riskieren dabei ihr Leben | **Von Jens Glüsing**

**Katar – Die Weltmeister . . . . . 197**

Riesige Erdgasvorkommen machen das Königreich zu einem der reichsten Staaten der Erde | **Von Erich Follath**

<b>„Ein Teil des Gewinns ist unverdient“</b> . . . . .	<b>207</b>
Gespräch mit dem BP-Chef Lord Browne über die Rolle der Konzerne im Kampf um Ressourcen   <b>Von Erich Follath, Alexander Jung</b>	

**METALLE & GESTEINE**

<b>Die neue Macht der Minenriesen</b> . . . . .	<b>215</b>
Nur eine Handvoll Konzerne bestimmen weltweit das Geschäft mit Eisenerz, Kohle oder Kupfer   <b>Von Alexander Jung</b>	

<b>Der neue Goldrausch</b> . . . . .	<b>223</b>
Kleine, börsennotierte Minenfirmen verheißen Anlegern Traumrenditen – und haben meist noch keine Unze gefördert   <b>Von Alexander Jung</b>	

<b>Wie im Tollhaus</b> . . . . .	<b>227</b>
Der Rohstoffhunger treibt Investoren auf den internationalen Finanzmärkten in hochriskante Anlagen   <b>Von Beat Balzli</b>	

<b>„Die Blase kommt“</b> . . . . .	<b>235</b>
Der New Yorker Investor Jim Rodgers über den Einfluss der Spekulanten auf die Preisexplosion   <b>Von Frank Hornig</b>	

<b>Bis zum Hals voll Gold</b> . . . . .	<b>241</b>
Das begehrteste aller Metalle steht für Glanz und Glück, für Gier und Grauen   <b>Von Rainer Traub</b>	

<b>Botschaft von James Bond</b> . . . . .	<b>251</b>
Die Vormachtstellung des Diamantensyndikats De Beers beginnt zu bröckeln   <b>Von Erich Wiedemann</b>	

**NATUR-RESSOURCEN**

<b>Zucker</b> . . . . .	<b>260</b>
Europa und tropische Länder wie Brasilien streiten um Marktanteile und Milliarden – und um die Existenz der Bauern in der Alten Welt   <b>Von Ralf Hoppe</b>	

<b>Kaffee</b> . . . . .	<b>276</b>
Beste Bohne, schwierige Geschäfte: Der Kampf um ein Luxusgut im globalen Agrarhandel   <b>Von Sonny Krauspe und Thilo Thielke</b>	

<b>Wasser</b> . . . . .	<b>291</b>
Können Speicher unter dem Meeresboden eine weltweite Versorgungskrise entschärfen?   <b>Von Manfred Ertel</b>	

INHALT

**ZUKUNFTSENERGIEN**

**Bohrtürme zu Pflugscharen . . . . . 299**

Die erste greifbare Alternative zu den fossilen Brennstoffen bietet der Ackerbau | **Von Christian Wüst**

**Wohlstand durch klebrigen Brei . . . . . 313**

Energiekonzerne investieren Milliarden in den Abbau von Ölsanden in Kanada | **Von Georg Mascolo**

**Schneewittchens heißes Herz . . . . . 317**

In Norwegen entsteht mit deutscher Ingenieurhilfe eine gewaltige Anlage zur Verflüssigung von Erdgas | **Von Alexander Jung**

**„Jede Energie birgt ein Risiko“ . . . . . 322**

Gespräch mit Windkraft-Unternehmer Fritz Vahrenholt über die Endlichkeit von Öl und Gas und deren Ersatz durch Kohle, Wind und Sonne | **Von Stephan Burgdorff, Gerald Traufetter**

**Rohstoff-Lexikon . . . . . 331**

Entstehung, Vorkommen, Merkmale und Preise der Bodenschätze

**Dank . . . . . 343**

**Autorenverzeichnis . . . . . 345**

**Sachregister . . . . . 347**

## Vorwort

zur Taschenbuchausgabe

Es ist nicht lange her, da verfolgten höchstens ein paar unverbesserliche Nostalgiker, was auf den Märkten für Rohöl, Erdgas oder Kohle, für Eisen, Kupfer oder Nickel los ist. Solche Güter waren billig und im Überfluss vorhanden, kurzum: irrelevant und uninteressant. Überhaupt Rohstoffe: Das roch nach Bergwerk, nach Staub und Schweiß, nach 19. Jahrhundert. Ohne jeglichen Glamour.

Das hat sich gründlich geändert. Die Klassiker sind auf einmal knapp und teuer geworden, die Preise erreichen immer neue Rekordstände, nie waren die Bodenschätze so begehrt wie heute. Investoren entdecken Rohstoffe als vielversprechende Alternative zu Aktien und Anleihen, als vermeintlich sicheren Hafen in unruhigen Zeiten. Es ist sogar schon wieder chic, Gold im Depot zu haben.

Erst jetzt ist wieder ins Bewusstsein gerückt, welche Bedeutung Rohstoffe besitzen: Kein Kabel funktioniert ohne Kupfer, kein Kunststoff ohne Rohöl, kein Katalysator ohne Platin, kein Computerchip ohne Silizium. Die globalisierte Welt braucht jeden Tropfen Benzin und jede Schaufel Kohle.

Das Fundament der Wirtschaft steht nach wie vor auf einer sehr handfesten Grundlage, trotz Digitaltechnologie und Wissensmanagement. Und die Menschen leben nicht von Bits und Bytes, sondern in erster Linie von Weizen, Mais oder Reis.

Inzwischen ist auch um diese „Soft Commodities“ ein globaler Verteilungskampf entbrannt, ein Streit um die besten Anbauflächen, die günstigsten Lieferkontrakte und darüber, wie die Agrarrohstoffe überhaupt verwendet werden sollen: als Lebensmittel für eine wachsende Weltbevölkerung oder als Sprit für den Tank?

Die Welt hungert nach Rohstoffen aller Art, die Nachfrage über-

## VORWORT

trifft sämtliche Prognosen. Jahrzehntlang haben Energiekonzerne und Minenbetreiber keine großen Anstrengungen unternommen, ihre Kapazitäten zu erweitern. Jetzt sind sie kaum in der Lage, genügend Nachschub bereitzustellen. Es wird trotz aller technischen Verbesserungen immer schwieriger, neue Ölquellen aufzutun, die Förderung wird immer teurer und aufwendiger, die Riesfelder am Persischen Golf sind schon seit einem halben Jahrhundert in Betrieb.

Zugleich saugen die aufstrebenden Volkswirtschaften in China, Indien und Indonesien die globalen Märkte förmlich leer. Ohne Rohstoffzufuhr kommt ihr Wachstumsmotor unweigerlich ins Stottern. Die Versorgungsängste wachsen, vor allem in der westlichen Welt. Dramatische Verteilungskämpfe zeichnen sich ab, getrieben von der Begrenztheit der Ressourcen: Ein neuer Kalter Krieg beginnt.

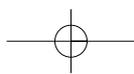
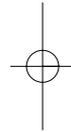
Am weitesten fortgeschritten ist zweifellos der Konflikt um Öl, nach wie vor ist es der Schmierstoff, der die Weltwirtschaft in Bewegung hält. Neuerdings aber verändert er die internationalen Beziehungen auf grundlegende Weise. Die Förderländer werden immer selbstbewusster, die Verbraucherstaaten immer abhängiger. Die Macht verschiebt sich weg von den westlichen Aktienkonzernen wie Exxon oder Shell, hin zu den staatlichen Produktionsgesellschaften wie Saudi Aramco oder die Kuwait Petroleum Corporation. Das Kraftgefüge gerät aus dem Gleichgewicht.

Rohstoffsicherheit wird zu einem weltpolitischen und ökonomischen Thema von höchster Priorität. Europa hängt von russischem Öl und Erdgas ab, Venezuela und Bolivien verstaatlichen ihre Ölindustrie, Iran droht mit der Ölwanne. Und im Geschäft mit Eisen, Kupfer oder Aluminium dominiert eine Handvoll Bergbauunternehmen den gesamten Weltmarkt, sie teilen sich die Erde samt ihrer Bodenschätze untereinander auf. „Wir leben in einem neuen Zeitalter“, sagt der amerikanische Energieexperte Daniel Yergin, „dem Zeitalter der Versorgungsangst.“

Dieses Buch beschreibt den Kampf um die knappen Ressourcen. Reporter des SPIEGEL sind dafür um die ganze Welt gereist, von Aus-

tralien bis Alaska, von Norwegen bis Venezuela. Sie haben mit Ölhändlern gesprochen und mit Minenbesitzern, mit Energiepolitikern und Sicherheitsexperten. Auf den folgenden Seiten untersuchen sie, wer die Gewinner in diesem Konflikt sind und wer die Verlierer. Und sie zeigen mögliche Auswege auf, wie die drohende Versorgungskrise noch abzuwenden ist. Damit aus dem neuen Kalten Krieg kein blutiger Konflikt erwächst.

Alexander Jung  
Oktober 2007



## ROHSTOFF-KONFLIKTE

# Der neue Kalte Krieg

Wie der Wettlauf um Ressourcen das Machtverhältnis zwischen den Staaten grundlegend verändert

Von Erich Follath

Die Koordinaten der Weltpolitik verschieben sich nicht immer durch Bomben und Bajonette, durch Kriegstriumphe oder Kapitulationen. Manchmal kündigen sich tektonische Veränderungen auch eher unspektakulär an.

So war es etwa vor gut einem halben Jahrhundert, als die Amerikaner den Japanern für ein paar Dollar Patente zur Computertechnik überließen. Was sollten die vom Krieg geschwächten, rückständigen Menschen in Fernost schon damit anfangen, dachten die USA. Die Japaner, fleißig und hochmotiviert, entwickelten die Technologie weiter und bauten Weltkonzerne auf, die westliche Firmen in der Unterhaltungsindustrie oder beim Autobau aus dem Markt drängten.

So war es auch, als sich Deng Xiaoping im Dezember 1978 gegenüber seinen chinesischen ZK-Kollegen durchsetzte und – in einem eher beiläufigen Beschluss – erste Experimente mit der freien Marktwirtschaft erlaubte. Voller Begeisterung pflanzten Bauern auf kleinen Privatparzellen Erdbeeren an, gründeten unternehmungslustig Fahrradreparaturwerkstätten, nähten in Hinterzimmern bunte Kinderjacken. Inzwischen ist die Volksrepublik dabei, als Wirtschaftsmacht sogar die Vereinigten Staaten und Europa anzugreifen.

Der Aufstieg und Niedergang von Nationen: ein Spiel mit manchmal verdeckten Karten – und unter überraschenden, ungewohnten Vorzeichen.

So ist es auch jetzt, da das Zeitalter des neuen Kalten Kriegs begonnen hat. Das Zeitalter dramatischer Verteilungskämpfe um die immer

## ROHSTOFF-KONFLIKTE

knapper werdenden, aber gleichzeitig in immer größeren Mengen benötigten Ressourcen. Das Zeitalter, in dem die internationale Politik zunehmend von Fragen der Energiesicherheit bestimmt ist, in dem die Karten für potentielle Gewinner und Verlierer gerade neu gemischt werden. Die USA entdecken in diesen Tagen Indien als neuen strategischen Partner, die besonders energiehungrige Volksrepublik China macht dem alten Gegner Russland Avancen, Europa beginnt, bei aller Skepsis gegenüber einem EU-Beitritt der Türkei, seine Führer in Richtung des Kaspischen Meeres auszustrecken – verblüffende Allianzen.

Woran Historiker kommender Generationen eines Tages den Anfang dieser Ära festmachen werden, ist noch nicht ausgemacht. Vielleicht an jenen Stunden im Juli 2006, in denen in Baku mit einer feierlichen Zeremonie die teuerste Erdöl- und Erdgas-Pipeline der Welt eingeweiht wurde, von Aserbaidschan über Georgien zum türkischen Hafen Ceyhan – ein vor allem von Washington gefördertes, politisch höchst umstrittenes und geografisch abseitiges Projekt, das den Einfluss der Russen und Iraner in der Region zurückdrängen soll. Womöglich an dem Tag, an dem sich die Chinesen mit einem 70-Milliarden-Dollar-Deal in Teheran wertvolle Ressourcen für die nächsten Jahrzehnte sicherten.

Teheran droht jetzt mit der Erdölwaffe, erwägt sogar im Fall einer „unvernünftigen“ Attacke auf sein Staatsgebiet, das Nadelöhr der Schiffstanker, die Straße von Hormus, zu bombardieren oder mit seiner Marine zu sperren. Moskau setzt sein Erdgas gegenüber Nachbarn wie der Ukraine politisch ein und könnte im Extremfall auch Westeuropa den Hahn abdrehen. Venezuela spielt mit dem Gedanken, die Vereinigten Staaten ganz von seinen Vorräten abzuschneiden. Und die Terrororganisation al-Qaida hat jüngst zum ersten Mal versucht, saudi-arabische Ölanlagen in die Luft zu sprengen – gelänge dies beispielsweise am Terminal Ras Tanura, fehlte der Weltwirtschaft von einem Tag auf den anderen fast ein Viertel ihres Schmierstoffs.

Experten der Investmentbank Goldman Sachs und internationale Politikberater aus Washington, London und Singapur stellen in einer im Frühjahr 2006 erschienenen Studie den internationalen Terror als Hauptbedrohung Nummer zwei für die Weltwirtschaft heraus – nur eines sei noch gefährlicher für die Ökonomie: der generelle Rohstoffmangel und der damit verbundene hohe Erdölpreis.

In diesen frostigen Zeiten wird selbst die Supermacht USA allmählich nervös. Präsident George W. Bush, der Mann der heimischen Erdöl-Lobby und lange Zeit Propagandist eines ungehemmten Verbrauchs fossiler Brennstoffe, hat in den vergangenen Monaten eine überraschende Kehrtwende vollzogen. In seiner Ansprache an die Nation Ende Januar 2006 nannte er Amerika „süchtig nach Öl“, beklagte die instabile Situation im besonders energiereichen Nahen Osten und verschrieb seinen Landsleuten eine Entziehungskur, um der Abhängigkeit von der schwarzen Droge zu entkommen.

Er pries Hybridautos, Biodiesel, Wind- und Solarstrom, erkannte erstmals die globale Erderwärmung, wesentlich durch Kohlendioxid verursacht, als zentrales Menschheitsproblem an – ohne freilich den amerikanischen Konzernen schärfere Auflagen für ihren Schadstoffausstoß zu machen. Vor allem aber will der US-Präsident die Atomkraft ausbauen, der Dritten Welt eine „globale Partnerschaft für Nuklearenergie“ anbieten sowie Kleinstreaktoren mit US-Liefergarantie für Brennstäbe – nichts anderes als eine neue Art des Imperialismus, des Abhängigmachens, sagen seine Kritiker.

Am Vorabend des G-8-Gipfels in St. Petersburg im Juli 2006 schlug das Weiße Haus dann den Russen ein umfassendes Abkommen vor; in Sibirien könnten die weltweit größten Endlagerstätten für Atom-  
müll entstehen, 20 Milliarden Dollar wollen die USA dafür bezahlen. Im Gegenzug dazu soll Präsident Wladimir Putin die iranischen Atommacht-Pläne entschiedener bekämpfen und auch einem Veto im Uno-Sicherheitsrat nicht mehr im Wege stehen. So sehr die US-Regierung den Kurs des Kremlherrn in Sachen Wirtschaftspolitik und Bürgerrechte kritisiert, so deutlich akzeptiert sie doch die Rück-

## ROHSTOFF-KONFLIKTE

kehr Russlands in den Club der Großen und Mächtigen – eine Rückkehr, die sich vor allem durch die riesigen Energieressourcen Moskaus erklärt.

Der Besuch George W. Bushs in Indien Anfang März 2006 war eine weitere historische Weichenstellung: Washington bietet Neu-Delhi eine privilegierte Energiepartnerschaft an, will Nukleartreibstoff und modernste Reaktortechnologie liefern – obwohl Indien dem Atomwaffensperrvertrag nicht beigetreten ist und deshalb eigentlich als „nuklearer Paria“ behandelt werden sollte. Delhi muss, wenn das Abkommen ratifiziert ist, gerade einmal 14 seiner zivilen Atomkraftwerke von der Internationalen Atomenergiebehörde kontrollieren lassen; seine militärischen Anlagen darf es beliebig ausbauen, und auch auf nukleare Tests muss Indien nicht verzichten.

Bei so viel amerikanischer Initiative möchten nun auch die Europäer nicht hintanstehen: Die EU rücke „das Thema Energiesicherheit ins Zentrum ihrer Außenpolitik“, hat Kommissarin Benita Ferrero-Waldner verkündet. Es habe in letzter Zeit „Weckrufe“ gegeben, die das nötig machten. Fast verzweifelt sucht der Alte Kontinent derzeit nach einer gemeinsamen Ressourcen-Politik. „Wenn wir mit einer Stimme sprechen, können wir auf jeden Lieferanten Druck ausüben“, sagt beschwörend der französische Konzernmanager Gérard Mestrallet – aber es ist ein steiniger Weg vom Energiemündel zum Energiebündel, wie im April 2006 wieder bei einem EU-Spitzentreffen in Brüssel demonstriert wurde: Die „Harmonisierung“ erschöpfte sich größtenteils in Absichtsbekundungen. Und ein Neuanfang beginnt für jede Nation erst mal in der Innenpolitik. Im April 2006 fand ein deutscher „Energiegipfel“ unter Leitung der Bundeskanzlerin statt, viel herausgesprungen ist dabei noch nicht.

Warum erinnert der neue Kalte Krieg in mancher Beziehung so an den alten „Cold War“ nach dem Zweiten Weltkrieg? Was verbindet die beiden Zeitalter? Was unterscheidet sie? Wo und wie haben sich die Gewichte verschoben?

Am Anfang des früheren Kalten Kriegs war die Bombe – und ein Zerwürfnis. Die Alliierten des Zweiten Weltkriegs hatten sich nach dem Sieg über Hitler-Deutschland entzweit, Truman und Stalin misstrauten einander zutiefst. Es war unübersehbar, dass Moskau seine Kriegsbeute skrupellos sichern und seine Einflussphären aggressiv ausweiten wollte – mit Mitteln gerade noch unterhalb der Kriegsschwelle.

Nachdem amerikanischen Wissenschaftlern am 16. Juli 1945 in der Wüste von New Mexico ein Atomwaffentest gelungen war und dann über Hiroshima und Nagasaki wenige Tage später die schrecklichsten aller Bomben abgeworfen wurden, hatte sich das machtpolitische Gefüge zunächst einseitig zu Gunsten der USA verändert. Die militärischen Chefs des Projekts rechneten in einem Geheimpapier schon den „Atombombenbedarf für die Zerstörung strategischer Gebiete in Russland“ hoch, gefolgt von einer Liste mit Städten – unter Einbeziehung der sowjetischen Hauptstadt Moskau.

Erst als im August 1949 auch die UdSSR eine Nuklearwaffe gezündet hatte, wurde Stalins rückständiges Reich wieder zur gleichrangigen Weltmacht (obwohl es mit seiner rigiden Ideologie, bürokratischen Verkrustung und beginnenden Überrüstung schon den Keim des Zerfalls in sich trug). Es entstand ein Gleichgewicht des Schreckens, das – von der gegenseitigen glaubhaften Vernichtungsdrohung geprägt – zumindest einen „heißen“ Waffengang zwischen den Großmächten ausschloss. „The Cold War“: Die Epoche bekam ihren Namen nach der Begriffsschöpfung des US-Autors Herbert Swope.

Der Kalte Krieg fror in einigen Regionen der Welt die Geschichte ein. Westeuropa, einschließlich der Bundesrepublik Deutschland, garantierte er eine lange Zeit des Friedens. Für viele andere freilich war es, in den Worten von George Orwell, „eine scheußlich stabile Welt“. Denn die ideologische Rivalität der Supermächte führte zur Blockbildung, zu klar umrissenen Interessensphären. Gut dran waren nur diejenigen, die auf der richtigen Seite des Eisernen Vorhangs lebten und die es sich in prosperierenden, demokratisch und marktwirtschaftlich

## ROHSTOFF-KONFLIKTE

orientierten Gesellschaften einrichten konnten. Schlecht war es für die anderen, die – wie etwa die Ungarn 1956 oder die Tschechen und Slowaken 1968 – aus der Zwangsjacke des Großen Bruders ausbrechen wollten und nach der blutigen Niederschlagung des Widerstands ihre Ketten noch schmerzhafter zu spüren bekamen.

Manche Staaten der Dritten Welt aber hatten ihren Bürgern noch nicht einmal diesen schrecklichen Status quo zu bieten. Washington und Moskau waren bei der Auswahl ihrer Verbündeten nicht wählerisch und kümmerten sich zuallerletzt um Menschenrechte: Sie unterstützten bedingungslos ihre „Verbündeten“, brutale Diktatoren von „rechts“ beziehungsweise „links“.

Die USA und die UdSSR ließen sich nie in eine größere direkte Konfrontation zwingen. Doch für weite Teile von Afrika, Asien und Lateinamerika gab es keinen eingefrorenen Frieden, sondern hitzige Auseinandersetzungen. Die Weltmächte fochten auf deren Territorien ihre „konventionellen“ Stellvertreterkriege aus. Die Verlierer dieser Ära waren die Menschen in den unterentwickelten Regionen. Die Großen nutzten sie selbstsüchtig als Exerzierfeld – und als billige Lieferanten von Energie. Beispielhaft das Verhältnis der USA zu Saudi-Arabien: Jahrzehntlang versorgte Washington die korrupten Prinzen mit modernsten Waffen wie Kampfflugzeugen. Die USA ließen Milliarden regnen – im Tauschgeschäft gegen billigen Treibstoff. Ob der Dollar-Segen auch breite Bevölkerungsschichten erreichte, oder ob er gar von den Herrschenden dazu genutzt wurde, demokratische Bewegungen niederzuschlagen und weltweit wahhabitisch-islamistische Eiferer zu fördern, interessierte kaum jemanden.

Die Welt lernte zwar nicht, die Kernwaffe zu lieben. Aber immerhin: In den Zeiten des Kalten Kriegs begriff sie, die Kernwaffe zu fürchten. Hiroshima und Nagasaki hatten gezeigt, welch Sündenfall sie war: eine schreckliche Option für die Menschheit, sich selbst zu vernichten. Selbst bei der hochbrisanten Kuba-Krise 1962 blieb man ziemlich weit weg vom Nuklearknopf.

Die Bombe taugte zu vielem – nur eben nicht zum Bomben. Sie

half allerdings, sich von den Habenichtsen abzugrenzen. So ist es kein Wunder, dass, nach den Briten und Franzosen, die Chinesen 1964 und – uneingestanden – auch die Israelis 1967 die Tür zum Club der Atomkräfte aufstießen.

Im Kern blieb der Kalte Krieg eine Auseinandersetzung zwischen zwei konkurrierenden Weltanschauungen. Die USA und ihre Verbündeten legten sich auf eine aktiv betriebene Eindämmung des Kommunismus fest, die radikalere Kreise um das Ziel einer weltweiten „Befreiungspolitik“ ergänzten. Die Sowjetunion klammerte sich an ihre eigene Variante der Zwei-Lager-Theorie, deren Hauptaufgabe es war, die westlichen „Imperialisten“ zu bekämpfen und den eigenen Machtbereich zu vergrößern.

Beide Seiten beharrten auf der Gültigkeit ihrer jeweiligen Gesellschaftsentwürfe – und auf ihrer universalen Anwendung.

Trotz des in Entspannungsphasen immer wieder verkündeten Endes der Auseinandersetzung markierte erst die Auflösung der UdSSR 1991 den Wandel. Die Sowjetunion – überdehnt, totgerüstet und von neuen Technologien abgeschnitten – musste vor ihren eigenen Bürgern und der Welt einen Offenbarungseid leisten. Sie verabschiedete sich, auch dank der Einsicht eines zu Reformen gezwungenen Michail Gorbatschow, nicht mit einem furchtbaren Knall, sondern mit einem Seufzer aus der Weltgeschichte. Nun gab es keine monolithischen Blöcke mehr. Aber auch die westlichen Sieger mussten nach einer ersten Phase der Euphorie schnell feststellen, dass nicht das von ihren Triumphalisten propagierte „Ende der Geschichte“ angebrochen war.

Aus dem Kalten Krieg, der Epoche des permanenten, aber doch weitgehend überschaubaren Gegeneinanders, wurde zunächst eine Phase des „wilden“ Friedens. In dieser Übergangszeit zeigte sich schnell, dass die Übertragung des US-Demokratiemodells kein Selbstgänger war. Dass die Gefahren für den Weltfrieden sich nicht verflüchtigt, sondern nur verlagert hatten. Und dass die führenden Länder der Dritten Welt nun von keinem mehr gezwungen werden konnten, fremdbestimmte Mitspieler zu sein.

## ROHSTOFF-KONFLIKTE

Die Wirtschaftsreformen im leninistisch-kapitalistischen China und ein gutes Jahrzehnt später im demokratisch-sozialistischen Indien setzten gewaltige Kräfte frei, die in der zunehmend globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts die Verhältnisse verschoben und immer weiter verschieben.

Der „wilde Frieden“ nach dem Kalten Krieg, die Zeit von 1991 bis 2001, war nur ein Zwischenspiel, in dem sich die Akteure auf der Weltbühne positionierten. Europa suchte sein Selbstverständnis und einen möglichen eigenen Weg, während es seine Union für die Länder des früheren kommunistischen Ostens öffnete. Ein unsicheres, gedemütigtes Russland begab sich auf die Suche nach neuen Allianzen und probte den demokratisch angehauchten Staatskapitalismus. Die kraftstrotzenden Vereinigten Staaten richteten sich als einzige Supermacht auf eine unbestimmte Zeit ihrer Welt dominanz ein, nach einem Wort ihrer ehemaligen Außenministerin Madeleine Albright für alle Krisen „indispensable“, unentbehrlich. Dafür rüsteten sie weiter, ihr Militäretat für 2007 entspricht den zusammengezählten Wafenausgaben aller anderen Staaten der Welt.

Amerika gelang es jedoch nicht, die Verbreitung der Kernwaffen zu stoppen. Indien und Pakistan zündeten 1998 erfolgreich ihre Nuklearsprengsätze, Nordkorea deklarierte sich 2005 zur Atommacht.

Bedenkliche Entwicklungen auch im Mutterland der Bombe: Entgegen den Bestimmungen des Atomwaffensperrvertrags wollte Washington die Entwicklung von „mini nukes“ fördern – die Schwelle zum Einsatz der schrecklichsten aller Waffen sank.

Einige Jahre lang sah es dennoch so aus, als könnte sich der „wilde Frieden“ zu einem permanenten Nichtkriegszustand entwickeln. Da waren zwar islamistische Untergrundgruppierungen, die mit der Verbreitung von Terror internationale Aufmerksamkeit auf sich lenken wollten. Als bevorzugte Waffe wählten sie das Selbstmordattentat. Keine nukleare Hochrüstung konnte etwas gegen das perfide Konzept der (un)menschlichen Bomben ausrichten. Beunruhigend für den

Westen – doch solange sich die Anschläge der mordenden „Märtyrer“ überwiegend auf den Nahen Osten beschränkten und nur sporadisch auf US-Einrichtungen übergriffen, schien das Problem überschaubar.

Das änderte sich am 11. September 2001, als die Terroristen der Qaida Amerikas Herz angriffen und im New Yorker World Trade Center sowie im Pentagon und in Pittsburgh etwa 3000 Menschen starben. Aus dem „wilden Frieden“ wurde ein heißer Krieg – als Bestrafung gegen Afghanistan noch nachvollziehbar. Schließlich hatte das dortige islamistische Taliban-Regime Osama Bin Laden und seinen Terroristen Unterschlupf und Logistik gewährt.

Aber die Herren im Weißen Haus wollten noch mehr: George W. Bush, vor allem aber sein Vize Richard Cheney und der scharfmacherische Verteidigungsminister Donald Rumsfeld nutzten die mit Fehlinformationen über angebliche Massenvernichtungswaffen aufgeputschte Bereitschaft der US-Bevölkerung und einer internationalen „Koalition der Willigen“, um auch gegen den Irak und seinen Diktator Saddam Hussein militärisch vorzugehen.

Dass die Weltgemeinschaft diesen Schritt nicht absegnete, störte in Washington zunächst kaum jemanden, der Schock war zu groß. Den Amerikanern war durch die Ereignisse die physische Verwundbarkeit der USA schmerzlich bewusst geworden. Vor allem aber auch die Unzuverlässigkeit ihrer Partner in Sachen Energie, die potentielle Feindseligkeit einer ganzen Weltregion: Allein 15 der 19 Flugzeugterroristen stammten aus Saudi-Arabien, dessen korruptes Königshaus Bin Laden lange Zeit unterstützt hat.

Bei Bushs Irak-Feldzug ging es um den Sturz eines Diktators, um Amerikas strategische Interessen und seine Militärbasen, auch um das versuchte „Einpflanzen“ der Demokratie in den Nahen Osten. Vor allem aber war es ein Krieg ums Erdöl. Der Irak hat riesige Rohstoffreserven. Wer das Land um Euphrat und Tigris beherrscht, kann entscheidenden Einfluss üben auf die Entwicklung in dieser anfälligen

## ROHSTOFF-KONFLIKTE

Weltregion, die wegen ihrer gewaltigen Ressourcen als „Tankstelle der Welt“ gilt.

Doch schon bald zeichnete sich ein Scheitern des Feldzugs ab. Die US-Besatzungsmacht wurde nicht mit Blumen empfangen und machte sich durch ihre Unfähigkeit, nicht einmal die wichtigsten Lebensbedingungen wie fließendes Wasser und Elektrizität zu sichern, bei der Bevölkerung zunehmend verhasst. Der Irak ist das neue Zentrum des Terrors geworden, dem weit mehr Iraker als Amerikaner zum Opfer fallen. Und leider hat daran auch die geglückte Ausschaltung des besonders blutrünstigen Qaida-Chefs Abu Mussab al-Sarkawi nichts geändert.

Trotz aller Durchhalteparolen: Bagdad wird sich auch nicht so bald durch Erdölexporte aus der wirtschaftlichen Lethargie befreien können. Fast tägliche Terrorattacken gegen Pipelines haben die Produktion weiter gedrückt. Ein Großteil der Elite ist ausgewandert, der ständigen Entbehrung und Bedrohungen müde. Ex-Premier Ijad Alawi spricht bereits davon, dass sein Land im Bürgerkrieg versinke. US-Präsident Bush aber glaubt immer noch an den „Sieg“ und will allen Ernstes seinen Verbündeten einreden, dass die Welt seit der Irak-Invasion „ein sichererer Ort“ geworden sei, dass man weiter „Baltimore in Bagdad verteidigen“ müsse.

Eine klare Mehrheit der Amerikaner lehnt den Krieg inzwischen ab, viele sind verbittert über das negative Bild, das die demokratische Führungsnation mit den beschämenden Vorfällen von Guantanamo bis Abu Ghureib und Haditha derzeit abgibt. In der Geschichte der USA haben sich im Übrigen Perioden der weltweiten Interventionsbereitschaft immer mit denen der heimischen Nabelschau abgewechselt. Womöglich wendet sich „God's own country“ demnächst wieder mehr nach innen. Ein zweites militärisches Abenteuer, etwa in Iran, dürfte es kaum geben. Auch deshalb nicht, weil die meisten Amerikaner über die Benzinpreissteigerung von 50 Prozent im Zeitraum der letzten 48 Monate besorgter zu sein scheinen als über die Aufrüstung in einem fernen Land.